



Kerstin Hiemann fertigte im Rahmen eines Teilstudiums in der Sowjetunion ihre Diplomarbeit an und nahm danach eine Tätigkeit im VEB Möglin Karl-Marx-Stadt auf (unser Bild).

Teilstudium in der Sowjetunion

Im Herbstsemester 1988 hatte ich die Gelegenheit, am Moskauer Textilinstitut ein Teilstudium zu absolvieren – in dieser Zeit fertigte ich meine Diplomarbeit an.

Zwischen der Sektion TLT und dem Moskauer Textilinstitut bestehen ein Freundschaftsvertrag und langjährige enge Kontakte. Die Aufgabenstellung meiner Diplomarbeit „Untersuchung des Einflusses technologischer Parameter auf die Eigenschaften von Effektäden“ war zwischen den Lehrgebieten Chemie- und Fasertechnologie der Technischen Universität Karl-Marx-Stadt und Chemie- und Fasertechnologie des Moskauer Textilinstituts langfristig abgestimmt worden, so daß ich mich unter Anleitung von Doz. Dr. E. Gölz bei bereits in Karl-Marx-Stadt mit der Thematik beschäftigten konnte.

Ich hatte mich über mehrere Jahre intensiv auf das Teilstudium in der Sowjetunion vorbereitet und vertiefte Kenntnisse in der russischen Sprache erworben. So legte ich die Sprachkündigungsausschreibung IIb und IIa und den Abschluß als Fachübersetzer Russisch-Deutsch mit der Note „sehr gut“ ab. Das war eine gute Basis für meinen Aufenthalt in der Sowjetunion, aber trotzdem mußte ich mich erst an das Sprachtempo gewöhnen. Einmal wöchentlich hatte ich Russischunterricht. Hier lernte ich, wie man wissenschaftliche Arbeiten, Referate u. ä. formuliert. Das war sehr vorteilhaft, denn in meinem Arbeitsplan war festgelegt, daß die Diplomarbeit in russischer Sprache angefertigt wird.

Die Aufnahme am Partnerlehrstuhl war sehr herzlich. Ich konnte mich mit allen Fragen und Problemen sowohl an meine speziellen Betreuer Herrn Prof. Useenko und Frau Dr. Schachowa als auch an die übrigen Mitarbeiter und die Studenten wenden. Alle waren sehr nett, hilfs-

bereit und gastfreundlich. Ich habe mich sehr schnell und vor allem sehr gut eingelebt.

Meine Diplomarbeit beschäftigte sich mit der Untersuchung des Einflusses technologischer Parameter auf die Eigenschaften von Effektäden. Die Versuchsergebnisse wurden mit Hilfe der mathematischen Statistik ausgewertet, und über Rechner wurden die Werte für die Graphiken der Optimierungslösungen ermittelt.

Als Ergebnis wurden nach speziellen Kriterien optimierte Varianten für die Herstellung von Effektäden vorgeschlagen. Ich verteidigte die Ergebnisse meiner Diplomarbeit – natürlich in russischer Sprache – in einem wissenschaftlichen Kolloquium mit dem Ergebnis „sehr gut“.

Um die Terminstellung zu halten, nutzte ich die guten Arbeitsmöglichkeiten am Lehrstuhl im Versuchsfeld und Textilprüfungslabor und arbeitete täglich von 9.00 bis 18.00 Uhr. Trotzdem blieb an den Abenden und an den Wochenenden noch genügend Zeit, die Stadt Moskau mit ihren weltberühmten Sehenswürdigkeiten und Kunstschätzen kennenzulernen und Kulturveranstaltungen zu besuchen. Oft begleitete mich meine Freundin Lena, die ich in Karl-Marx-Stadt kennengelernt hatte, als ich ihre Gruppe im Austauschpraktikum betreute. Besonders beeindruckten mich der Kremel und eine Aufführung des Ballets „Der Nußknacker“ von Peter Tschalkowski im Bolschoi-Theater.

Für mich war alles sehr interessant. Mit vielen schönen Erinnerungen kehrte ich nach Hause zurück, und ich bin sehr froh, daß ich die Möglichkeit genutzt habe, meine Diplomarbeit in der Sowjetunion anzufertigen.

Kerstin Hiemann

Ingenieurpraktikum in Tallinn

1987/88 bekam ich die Möglichkeit, mein Ingenieurpraktikum als Teilstudium in der Sowjetunion zu absolvieren. Ein solcher Studienabschnitt beginnt bekanntlich mit einem einführenden vierwöchigen Sprachlehrgang. So reisten wir Anfang August in Leningrad an, um herauszufinden, was unsere bisherige Russischausbildung wert ist. Es war eine sehr interessante Zeit, in der uns die Angst vor Verständigungsschwierigkeiten weitgehend genommen wurde. Außerdem lernten wir Leningrad kennen, eine Stadt, die in für uns zunächst überwältigenden Dimensionen lebt. Nicht nur die große Bevölkerungszahl, das Nahverkehrsnetz und das weitverzweigte Kanalsystem, sondern auch die unüberschaubare Anzahl von interessanten Sehenswürdigkeiten verschiedener Epochen hinterließ tiefe Eindrücke.

Anfang September reisten wir, drei Studenten der Sektion AT, pünktlich zu Semesterbeginn an unseren eigentlichen Bestimmungsort Tallinn, die Hauptstadt der Estnischen Sowjetrepublik. In Tallinn, das bereits im 12. Jahrhundert erstmals urkundlich erwähnt wurde, leben heute mit 300 000 Menschen etwa die Hälfte aller Einwohner der Ostseerepublik.

Mein Ingenieurpraktikum absolvierte ich am Lehrstuhl „Elektrische Antriebstechnik“ des Tallinner Polytechnischen Institutes, welches in Kõrve bereits sein 55jähriges Jubiläum begehen kann. Angepaßt an eine Rahmenaufgabe der Estnischen Wissenschaftsbehörde „Antriebstechnik/Antriebsmittel“, wurde mein Arbeitsthema mit der Erstellung eines Rechnerprogramms zur Simulation der Regelung eines Linsenantriebes festgelegt. Die Schaffung eines Assemblerprogramms auf einem 16-bit-Rechner bedeutete für mich Neuland und war daher sehr interessant. Am Ende unseres Aufenthaltes konnte dann fest festgestellt werden, daß die Arbeit für beide Seiten nützlich gewesen ist.

Entscheidend hat zu dem nachhaltigen Erlebnis „Teilstudium in Tallinn“ auch die Gastfreundschaft der estnischen Menschen beigetragen. So konnten wir sehr viel Neues und Interessantes über die geschichtliche Entwicklung, die kulturellen Wurzeln und die Probleme des kleinen baltischen Volkes in Vergangenheit und Gegenwart erfahren. Angefangen von einer ausgezeichneten Unterkunft über Vorträge und gemeinsame Stadtbesichtigungen bis hin zu verschiedenen Exkursionen außerhalb der Stadt taten unsere Gastgeber alles, um uns den Aufenthalt auch nach der Arbeitszeit so interessant und abwechslungsreich wie möglich zu gestalten.

Probleme mit unseren Sprachkenntnissen hatten wir teilweise beim Studium der Fachliteratur, jedoch nie im Tagesgespräch mit den Menschen im Institut und auf der Straße, denn da ging es mit Russisch, Englisch, Deutsch und gegen Ende sogar einigen Brocken Estnisch immer flott voran.

Da ich begeistert Orientierungslauf betreibt, eine Sportart, die ursprünglich aus Skandinavien zu uns nach Mitteleuropa kam, freute es mich besonders, die Popularität unseres Sports in Estland zu erleben. Ich konnte an einigen Wettkämpfen selbst teilnehmen und war überrascht über die mit unseren heimischen Verhältnissen in keiner Weise vergleichbar hohen Teilnehmerzahlen. Auf diese Weise konnte ich auch außerhalb des Institutes dauerhafte Freundschaften schließen, die mich inzwischen schon ein zweites Mal in die schöne Hafenstadt am Finnischen Meerbusen geführt haben.

Zusammenfassend kann ich diesen Studienabschnitt nur als vollen Erfolg bezeichnen und jedem Studenten, dem die gleiche Chance geboten werden sollte, nur empfehlen, sie sich nicht entgehen zu lassen.

Michael Buße, Sektion AT

Vorbereitungen auf das Pfingsttreffen an der TU in vollem Gange

Pfingsten in Berlin – 6 von uns sind dabei

Pfingsten 1989 – bei diesem Stichwort fällt sicher jedem ein Ereignis in Berlin ein, das mit Traditionen, Aktionen und Höhepunkten Weltruf erlangte: Das Pfingsttreffen der Jugend unseres Landes, das Nationale Jugendfestival, welches alle fünf Jahre FDJler und Studenten zur Demonstration ihres politischen Bekenntnisses und ihrer Erfolge nach Berlin ruft, steht vor der Tür. Mit erfüllten Plänen fahren Tausende Jugendliche aus Jugendbrigaden und Seminargruppen zu diesem Treffen, um dort Rechenschaft darüber abzulegen, wie es ihnen mit Engagement gelang, die Volkswirtschaft mit ihrem Beitrag zu stärken. Auch unsere TU entsendet 500 Festivalteilnehmer, die aus den FDJ-Kollektiven delegiert werden. Wir sind überzeugt, daß unsere Teilnehmer unsere Univeralität würdig vertreten und zum Gelingen des Treffens beitragen werden.

Auch aus unserer Seminargruppe werden sechs Studenten am Pfingsttreffen teilnehmen. Einige von ihnen hatten bereits beim letzten Jugendfestival das Glück, Mandatsträger, also dabeizusein. Sie kennen die vielfältigen Vorbereitungen, die notwendig sind, um den Erfolg zu sichern. Gute Organisation ist ebenso wichtig wie die Motivation der Teilnehmer. Gemeinsames Bemühen der FDJler und der Veranstalter wird den Erfolg unseres Treffens sichern.

Interessant wird das Pfingsttreffen für die Teilnehmer am letzten Festival auch dadurch werden, daß sie vergleichen können, welche Fortschritte unser Jugendverband inzwischen gemacht hat. Sie sind gespannt, was es diesmal für ein vielfältiges Angebot an politischen, sportlichen und kulturellen Veranstaltungen geben wird. Das unlängst veröffentlichte Programm des Pfingsttreffens ist so vielversprechend, daß wir nach diesen drei Tagen bedauern werden, daß nur alle fünf Jahre ein Treffen in diesem Rahmen stattfindet.

FDJ-Gruppe 22 FMQ 88, Sektion FPM



FDJler aus der Sektion FPM bei den Vorbereitungen auf das Pfingsttreffen – hier beim Anfertigen von Transparenten.

Manifestation der Jugend, die unsere Verbundenheit mit unserem Staat dokumentiert

Der Höhepunkt des Jahres 1989 wird der 40. Jahrestag unserer Republik sein. In Vorbereitung auf dieses Jubiläum findet das Pfingsttreffen der Jugend in unserer Hauptstadt Berlin statt. Es wird eine Manifestation der Jugend sein, die damit ihre Verbundenheit mit unserem sozialistischen Staat dokumentieren wird. Ebenso wird es ein Beweis sein, daß wir Jugendlichen alle Bemühungen der DDR auf außenpolitischem wie auch auf innenpolitischem Gebiet begrüßen und unterstützen.

Die Treffen der Jugend in der Geschichte haben bewiesen, daß uns Jugendlichen die Zukunft gehört. Angefangen hat es 1946 auf dem 1. Parlament, wo die vier Grundrechte der Jugend formuliert wurden. Die Entwicklung hat gezeigt, daß diese Forderungen in unserem Lande Realität wurden. Heute ist es für uns fast selbstverständlich dieses Recht auf Arbeit, Bildung und Erholung sowie eine aktive Teilnahme am politischen Leben.

Ich denke, daß gerade auch dieses Pfingsttreffen 1989 zeigen wird, wie wir uns diese Rechte zu eigen gemacht haben und wie wir damit unser Leben noch sinnvoller und niveauvoller gestalten können.

Ich habe bereits 1984 am Nationalen Jugendfestival teilgenommen. Meine Erinnerung an diese Zeit möchte ich beim diesjährigen Pfingsttreffen mit neuen Erlebnissen bereichern. Ebenso freue ich mich wieder auf die vielen interessanten Gesprächspartner, ich glaube, daß ich viele Eindrücke und Ideen einbringen werde, um unser FDJ-Leben noch schöpferischer und abwechslungsreicher zu gestalten.

Antje Löbner, 21 LAB 88

Gemeinsame Wanderung stimmte 50er-Gruppe auf Pfingsten ein

Das Wandern ist des Studenten Lust... So sollte es eigentlich sein. Doch als wir am 1. April zu einer Wanderung rund um die Greifensteine in Vorbereitung auf das Pfingsttreffen der FDJ starteten, mußten wir aber feststellen, daß das Wandern wohl eher des Studenten Frust ist. Vielleicht lag es auch am Wetter? Jedenfalls hatten sich doch eine ganze Anzahl Wanderlustiger eingefunden.

Nach einleitenden Worten des

1. Sekretärs der FDJ-Kreisleitung, Genossen Günter Stoll, begann pünktlich unsere Wanderung unter Führung des „Reiseleiters“ Peter Martin. Zuerst wanderten wir auf historischen Pfaden zur Höhle des Karl Stölper, dann ging es entlang den Röhrgaben weiter, der zu Zeiten des Zinnbergbaus Wasser für die Zinnwäsche lieferte. Wie wir uns überzeugen konnten, gewinnen die Vorkommen heute wieder an Bedeutung, weil durch verbesserte Technologien auch sinnärmere Vor-

Der Schanzeweg führte uns zurück zu den Greifensteinen und zur Jugendherberge „Kurt Richter“, wo wir unsere ermüdeten Glieder mit Glühwein und „Fettbommen“ regenerierten. Wer an der Heimatgeschichte dieser Gegend interessiert war, konnte sich im Museum über die wiederentdeckte Burg Greifenstein, über Flora und Fauna sowie die Lebensverhältnisse der Bevölke-

rung im vorigen Jahrhundert informieren. Der an diesem Tag wegen Nebels nur wenig besuchte Aussichtspunkt bot dennoch einen beeindruckenden Blick über die nähere Umgebung bis zum Stauweiser hin.

Trotz des schlechten Wetters war es für uns ein erlebnisreicher Tag, der zum besseren Kennenlernen der Mitglieder unserer 50er-Gruppe beigetragen hat und unserer Vorbereitung auf das Pfingsttreffen diente.

Anja Würder

Notizen von einer Jugendtourist-Reise nach Algerien

Algerien – das bedeutet für viele die heiße Sonne Nordafrikas, die Sahara, grüne Oasen und die Mittelmeerküste mit Palmen und anderen exotischen Gewächsen. Von all dem haben auch wir nur eine blasser Ahnung, als unsere Jugendtourist-Reisegruppe mit einer IL 62 der INTELFLUG, in der außer uns noch eine Reihe Handelsreisender sitzen, die zur Messe nach Algerien wollen, nahe der algerischen Hauptstadt landet. Wir, 36 Jugendliche aus den verschiedensten Gegenden des Bezirkes Karl-Marx-Stadt stammend, wissen, daß eine anstrengende Reise vor uns liegt, auf der wir in 14 Tagen neun verschiedene Städte besuchen und rund 2500 km mit dem Bus zurücklegen, auf der wir aber auch viel von diesem Land sehen werden.

In Algier empfingen uns Temperaturen von 25–30 Grad Celsius; kühl, sagt Youcef, unser algerischer Betreuer. Er badet auch nicht mit, als wir die erste Möglichkeit nutzen, um ins Mittelmeer zu springen, welches dort sehr sauber und kräftig gesalzen ist. Am Strand gesellen sich zu unserer Gruppe schnell einige Algerier, sehr freundlich und interessiert an Gesprächen mit uns. Sie kennen die DDR, einige hatten unser Land schon besucht.

Auf der Fahrt durch Algier fällt uns auf, daß sehr viel gebaut wird – Wohnhäuser und Industriebauten, aber auch Moscheen. Die Straßen der Innenstadt sind recht verstopft, manchmal steht unser Bus mehrere Minuten lang. Die Algerier scheinen das nicht weiter zu beunruhigen, kaum ein Hupen ist zu hören. Auch auf dem Gebirge drängen sich die Menschen, aber die Hektik der europäischen Großstädte scheint sich von hier fernzuhalten. Die Fahrzeuge

sind größtenteils französische Fabrikate, denn die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit der ehemaligen Kolonialmacht hat sich seit den siebziger Jahren wieder verstärkt.

Auch die nächsten Tage in Algier und Bejaia gehören der Entdeckung der herrlichen Mittelmeerküste, wo 90 Prozent der algerischen Bevölkerung leben. Besonders faszinieren uns immer wieder die exotische Natur, die vielen Palmen, blühende Oleanderbüsche und andere uns unbekannte Pflanzen und natürlich das reichhaltige Angebot an Früchten, von denen wir zu jeder Mahlzeit reichlich bekommen. Dann führt uns unsere Reise durch das bis 3000 m hohe Atlasgebirge in Richtung Seltif. Die schroffen Berghänge, die tiefen Schluchten, die schmalen Straßen, die sich an den Hängen entlang schlängeln, beeindruckten uns alle sehr. Die Fotoapparate klicken fast ununterbrochen. Hinter dem Kamin breitet sich eine weite Hochebene aus, die zwar nicht mehr so abwechslungsreich und bizarr wie Küste und Gebirge ist, aber dennoch viele Reize hat.

Kurz vor Constantine, der zweitgrößten Stadt Algeriens, sehen wir ein großes Landmaschinenwerk, das von der DDR errichtet wurde. In verschiedenen Städten treffen wir Bürger aus der DDR, die in Algerien Betriebe mit aufbauen oder Produktionsabschnitte leiten. In der Nacht passiert es manchmal, daß wir kurz vor Sonnenaufgang von einer schauerlich klingenden Stimme geweckt werden. Der Muszain ruft zu dieser Zeit die Gläubigen zum Gebet, was dann noch vier weitere Male am Tag erfolgt. Dazu muß er aber nicht mehr auf das Minarett steigen, denn auch hier hat die moderne Technik in Form von Lautsprechern Einzug ge-

halten. Ansonsten hat der Islam in Algerien nicht den Einfluß auf das öffentliche Leben wie in den östlichen Staaten, der geringere Teil der Bevölkerung geht in die Moschee oder betet auf der Straße. Allerdings zeigen sich die meisten Frauen nach wie vor verschleiert.

Langsam bewegen wir uns auf die Wüste zu, die wir alle mit besonderer Spannung erwarten. Insgesamt nimmt sie 80 Prozent des algerischen Territoriums ein. Die Gegend ist zunächst sehr steinig, in einigen Tälern gibt es Palmenhaine. Die Berge werden flacher, die Vegetation spärlicher, die Temperatur steigt an – das Tor zur Sahara ist erreicht. Die Wasserflaschen gehören von nun an zur notwendigen Ausrüstung bei den Busfahrten. Im Hotel von Biskra erfahren wir, daß es 45 Grad Celsius heiß ist, aber normalerweise wäre es um diese Zeit noch 10 Grad wärmer. Zum Glück gibt es hier, wie auch in den weiteren Hotels, einen Swimmingpool, welcher von uns natürlich sofort in Anspruch genommen wird. Und nun badet auch Youcef mit. Die Zimmer sind mit Kühlaggregate ausgerüstet, so daß es dort ganz erträglich ist. Die weitere Reise führt uns dann in die richtige Sandwüste, wie man sie von Bildern oder Filmen her kennt, mit ihren großen Sanddünen und fast keiner Vegetation. Von weitem sehen wir wilde Kamelherden ziehen, manchmal auch einen Händler, der seine vier Kamel mit Waren beladen hat. Eine Touristenattraktion mit Kamelreiten und Fotografieren bekommen wir allerdings nicht zu Gesicht. Algerien ist dem Touristenverkehr bisher nur wenig erschlossen. Bemerkenswert ist, daß die breiten Asphaltstraßen, auf denen wir durchweg fahren, in der heißen Sonne völ-

lig fest und trocken sind – ein Zeichen dafür, daß Algerien ein Erdölförderland ist.

Zwischen haben wir erfahren, daß unsere zwei Busfahrer nicht lesen können. Nun ist uns auch klar, warum sie an jeder Kreuzung fragen, wohin es geht. Tatsächlich hatte Algerien 1985 noch 62 Prozent Analphabeten, wurde erst vor kurzer Zeit die allgemeine Schulpflicht eingeführt.

Unterwegs steigen wir aus, um nach Sandrosen zu suchen, Gebilde aus Sand und Salz, die Rosenblüten förmlich sehen oder andere bizarre Formen haben – ein Andenken an die Sahara. Die Oasenstädte machen im allgemeinen keinen grünen und blühenden, sondern eher einen staubigen und grauen Eindruck durch den ständig herumfliegenden feinen Sand. Eine von der Architektur besonders interessante Stadt ist El Oued. Die Häuser sind mit Rund- und Kuppeldächern versehen, damit bei Nacht die Hitze besser abgestrahlt wird. Zur Besichtigung und zum Bummel über den Basar bleiben uns jedoch nur die Abendstunden, denn tagsüber möchte man es nur im Wasser aushalten. Als wir nach fünf Tagen die Wüste wieder verlassen, sind wir doch recht froh, alles gut überstanden zu haben. Zum Busfenster weht wieder kühle Luft herein, es zeigen sich grüne Büsche, Sträucher und Felder. So wie die Natur leben auch wir wieder auf.

Unsere Reise endet mit zwei Tagen Erholung am Mittelmeer bei Algier, wo wir Abschied nehmen von diesem schönen Land, das uns zwei Wochen freundlich aufgenommen und tiefe Eindrücke vermittelt hat.

Carsten Gellrich, Sektion Ma